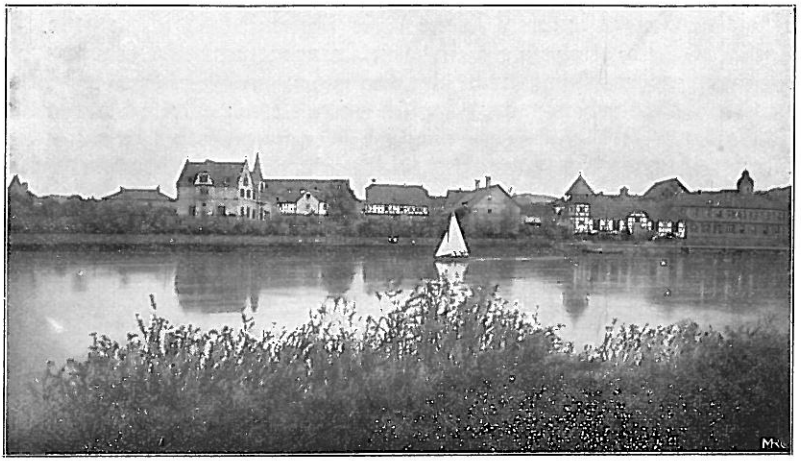

Wilhelmshof.

I. Rückblick und Ausblick.

Vom Herausgeber.

So angenehm und harmonisch wie im wesentlichen das Sommersemester verlaufen war, gestaltete sich auch sein Abschluß. Als es sich dem Ende näherte, feierten wir am 5. August das Stiftungsfest. Es wurde diesmal in unseren eigenen Räumen und im Garten veranstaltet. Zum Schluß der wohlgelungenen Feier kam die Ueberzeugung erneut mehrfach zum Ausdruck, daß die Feier des Stiftungsfestes naturgemäß am besten hier innerhalb des Wilhelmshofes stattfände, denn so schöne Räume und so schöne Natur, zum Feiern geeignet, fände man auswärts doch nicht so leicht wieder. „Warum in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah!" das hatte sich auch wieder einmal bei uns bewährt. Bald darauf kam dann nach schneller, dank der immer heiteren Witterung aufs beste beendeter Erntearbeit das Erntefest heran. Wir haben im Gegensatz zu vielen anderen Landwirten nicht zu klagen gehabt über den Ertrag; trotz der großen Trockenheit war auch in diesem Jahre wieder Segen der Mühe Preis, und zwar fiel die Ernte reichlicher aus, als wie wir anfangs zu hoffen gewagt hatten; namentlich der Körnerertrag war ein recht erfreulicher. So konnten wir denn in der üblichen Weise am 31. August fröhlich feiern bis in den späten Abend hinein.

Am nachfolgenden 1. September war nachmittags dienstfrei. Denn wir wollten es uns gerade in diesem politisch so bewegten Spätsommer nicht nehmen lassen, den Gedenktag an die Geburtsstunde des neuen Deutschen Reiches festlich zu begehen, im Hinblick

auf die großen nationalen Fragen, die sich mit deutlichem Ernst infolge des Marokkohandels in den siegesgewissen Verhöhnungen deutscher Friedensliebe durch die Franzosen und in den rücksichtslosen Unverschämtheiten der Engländer unserem Volke so sichtbar offenbarten. Als eine erhebende Erinnerung an deutsche Kraft und Tüchtigkeit, aber auch als eine ernste Mahnung an deutsche Pflicht und Treue klang die Bedeutung des Tages uns aus in den Ruf: „Heil Kaiser und Reich!" — Unter solch erhebendem und doch zugleich ernstem Eindruck begingen wir dann am Abend die Abschiedsfeier. Diese hinterließ allseitig einen umso schöneren Eindruck, als sichtlich die scheidende Gruppe I in besonderer Weise im Laufe der Zeit und zumal der letzten beiden Semester mit dem ganzen Wilhelmshof, seinem äußeren Getriebe und innerem Leben verwachsen war.

Auf den Abschied am anderen Morgen, voll fröhlicher Jugendlust und doch sichtlich mit ernster Wehmut durchzogen, strahlte wieder in leuchtendem Glanze fröhlicher Sommersonnenschein herab und so weckte er dann in neuem Sinn die alten Gedanken: „Du botst mir Schule, Heim und Haus, Du Kloster stattlich groß; Geh nicht mehr in dir ein und aus, Muß in die weite Welt hinaus; Wie schwer reiß ich mich los!". (Vergl. auch die nachstehenden Verse des Herrn Hanns Bach auf Seite 11.)

Für den weiteren Kreis der Kameraden hat sich die scheidende Gruppe I ein dauerndes Gedächtnis gesetzt durch die Stiftung einer gemütlichen Ausstattung des neuen Billardzimmers. Nun sind sie hinausgezogen, nach allen Himmelsrichtungen verstreut. Die Mehrzahl freilich der Abgegangenen genügt erst der militärischen Dienstpflicht und nur drei sind jetzt schon in den kolonialwirtschaftlichen Beruf übergetreten und nach Ostafrika, wo sie Anstellung gefunden haben, ausgereist. Ebenso haben jetzt im Herbst, die vor einem Jahr abgegangenen Kameraden, die bis jetzt ihrer Dienstpflicht genügten, Stellungen erhalten in Deutsch-Ostafrika, Togo, Kamerun und Argentinien; auch diese haben bereits ihre Ausreise angetreten.

Mehr als je waren in diesem Sommer die Nachfragen nach verfügbaren Kolonialschülern sehr zahlreich. Fast in jeder Woche, mitunter sogar mehrere Tage hintereinander liefen solche hier bei uns ein, so daß wir mit wachsendem Bedauern nach den verschiedensten Seiten Absagen schicken mußten, obwohl wir sogar auf ganz alte Semester zurückgriffen, die vor vielen Jahren schon abgegangen und augenblicklich wieder in der Heimat weilten. Wie so oft schon, trat dabei auch wieder die Tatsache zu tage, daß die Ungeduld jener, die da meinen, durch frühzeitigen Weggang und eiliges Drängen schnell zum ersehnten Ziele des Berufes drüben zu kommen, meist die gegenteilige Wirkung hat und daß günstige Gelegenheiten Stellung zu finden, gerade durch solche Ungeduld den Betreffenden verloren gehen.

Am Ende des Sommersemesters hatten wir auch noch die Freude, den Herrn Pfarrer Grisebach nach der Rückkehr von seiner

ausgedehnten viermonatigen Studienreise durch die Vereinigten Staaten und Kanada hier wieder zu begrüßen. Er hatte dort die Siedlungsverhältnisse studiert und reiche Erfahrungen gesammelt, die nicht nur für den Auswandererverein, sondern auch für uns von wesentlicher Bedeutung sind.

Zu unserer großen Freude übersandte uns vor einigen Tagen Seine Hoheit der Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, unser Schutzherr, sein Bildnis, welches er der Deutschen Kolonialschule zu stiften beschlossen hatte. Das wundervolle, lebenswahre Bild wird ein bleibender Schmuck sein für unsern Gesellschaftssaal neben dem Refectorium, da wo es täglich die Blicke der Kolonialschüler auf sich zieht. Zwei bemerkenswerte Mahnsprüche hat Seine Hoheit „Der Deutschen Kolonialschule Wilhelmshof" als Widmung handschriftlich unter das Bild geschrieben: „Lasset uns nicht verlassen die Versammlung, wie Etliche pflegen, sondern uns untereinander ermahnen" Ebr. 10, 25. und „Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde" Ebr. 13, 9. Diese ernsten Worte werden unseren jungen Kulturpionieren eine Mahnung und ein Ansporn sein für eine ernste hohe Lebensauffassung: Sowohl der edle Sinn für treue Gemeinschaft, für Zusammenarbeit und Zusammenhalt in deutscher Treue gegenüber dem alten deutschen Erbübel der Sonderbündelei und Zersplitterung, sowie die innere Festigkeit, ein Herz, das steht auf festem Grunde in charaktervoller Eigenart und wie ein echter Steuermann des Lebens Ziel sicher im Auge hält, — das sind in der Tat die beiden Angelpunkte, die dem Leben der jungen deutschen Mannschaft not tuen — den Jungen wie den Alten, — heutzutage mehr wie je, mags auch mitunter scheinen, als wären sie rarer denn je geworden. Doch so schiens vor hundert Jahren auch und als dann die große Zeit von 1812 und und 1813 anbrach, als die Not beten gelehrt, — da bewährte sich auch das Wort: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte" — da kamen in tüchtigen Taten der gute Geist der Opferfreudigkeit, der Treue, der Gottesfurcht und der Charakterfestigkeit zu tage. So wird auch das junge Geschlecht, die heutige deutsche Welt — darauf vertrauen wir — in ernster Not und Gefahr sich bewähren. Dafür soll auch die Kameradschaft von Wilhelmshof, der Kreis gemeinschaftlicher ernster Arbeit und hoher Ziele, die Deutsche Kolonialschule eine Vorschule sein für die Mahnung unserer Zeit: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr".

Mit solcher Mahnung wollen wir das Bildnis Seiner Hoheit in unseren Kreisen hoch in Ehren halten.

Karte von Deutsch-Ostafrika mit Angabe der ausgeführten und projektierten Bahnen.